

VERKÜNDIGUNG

Schriftlesung: Hiob 14,1-17

- 1 der Mensch, geboren von der Frau,
kurzlebig und voller Unruhe.*
- 2 Er geht auf wie eine Blume und verwelkt,
er flieht wie ein Schatten und hat keinen Bestand.*
- 3 Und über ihm hältst du dein Auge offen,
und ihn ziehst du vor dein Gericht.*
- 4 Könnte denn Reines von Unreinem kommen?
Es gibt keinen Menschen, der rein ist!*
- 5 Du hast seinem Leben eine Grenze gesetzt,
die kann er nicht überschreiten.*
- 6 Wenn es aber so ist: Dann schau weg und lass ihn in Ruhe!
So kann er sich noch ein wenig freuen.*
- 7 Ja, für einen Baum gibt es Hoffnung.
Wird er gefällt, so schlägt er wieder aus, und an Trieben fehlt es ihm nicht.*
- 8 Wenn seine Wurzel auch alt wird
und sein Stumpf abstirbt,*
- 9 so blüht er wieder auf vom Duft des Wassers,
wie ein junges Bäumchen.*
- 10 Anders ist das bei einem Menschen:
Wenn er stirbt, dann ist es aus mit ihm.
Wenn er ums Leben kommt, wo ist er dann?*
- 11 Wie Wasser schwindet aus dem See
und ein Strom versiegt und austrocknet,*
- 12 so legt der Mensch sich nieder und steht nicht wieder auf.*
- 13 Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte,
dass du mich eine Weile in der Unterwelt versteckst!
Halte mich doch verborgen, bis dein Zorn vorbei ist!
Und wenn es so weit ist, denk wieder an mich!*
- 15 Dann würdest du rufen und ich würde dir antworten.
Du würdest dich sehnen nach deinem Geschöpf!*
- 16 Jetzt würdest du zwar meine Schritte zählen,
aber meine Fehlritte unbeachtet lassen.*
- 17 Meine Vergehen wären in einem Beutel verschlossen.
So würdest du meine Schuld verbergen.*

Predigt: «Verwelken oder erblühen?» (Hiob 14,1-17)

MOVE 1: WAS IST DER MENSCH? (EXISTENZIELLE FRAGE)

Liebe Gemeinde,

Wir haben unseren Gottesdienst mit den Worten aus dem achten Psalm begonnen, einem Lobpreis der schöpferischen Kraft Gottes. Er ist voller Erstaunen über die unermessliche Grösse und Schönheit der göttlichen Schöpfung. Als Teil dieser Schöpfung steht der Mensch – eine einzigartige Kreatur mit grossem

Geistesvermögen, die staunen kann und dadurch Verantwortung trägt.

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Was ist der Mensch...?

Hiob, in seiner Klagepoesie, bietet uns eine Antwort:

der Mensch, geboren von der Frau, kurzlebig und voller Unruhe.

Wenn das nicht unsere Existenz auf dem Punkt bringt! *Kurzlebig und voller Unruhe.*

MOVE 2: MEINE EIGENE UNRUHE (PERSÖNLICHE VERSTRICKUNG)

Ich bin dieses Jahr 40 geworden und erkenne nun bewusster denn je die Kurzlebigkeit des Lebens. Ich verliere mehr und mehr Haare, meine Haut wird rauer, Gewicht zu verlieren ist schwieriger und müde zu sein einfacher. Und in diesem Vikariats- oder Praktikumsjahr bin ich voller Unruhe! Mit 40 sich in einem Praktikum wiederzufinden, erfordert manchmal eine gewisse Demut. Nach jahrelanger Erfahrung als professioneller Musiker bin ich jetzt, in der Mitte meines Lebens, zwanzig Jahre zurückversetzt. Ich bin Berufsanfänger! Allerdings bin ich nicht mehr 20 – ich habe Lebenserfahrung gesammelt und bin geistig erwachsen, aber auch körperlich älter geworden. Ich blicke die Welt nicht mehr staunend an. Ich kenne die Höhen des Erfolgs, aber auch das finstere Tal des Scheiterns.

Das macht mich *unruhig*. Ich bin Lehrling – im besten Sinne des Wortes – und zugleich Experte meines Lebens. Ich stehe an einem Scheideweg. Wenn ich zurückblicke, sehe ich, wie mein Leben vor dem Pfarrberuf war. Wenn ich in die Zukunft blicke, ahne ich, dass mein Leben nie wieder dasselbe sein wird. Doch wie genau es aussehen wird, welche neuen Höhepunkte und Tiefpunkte mich erwarten, bleibt verborgen. Habe ich mich falsch entschieden und werde unter dem Stress des Pfarrerseins *verwelken*? Oder werde ich meiner Berufung nachkommen und in diesem Beruf - als ganze Person - *erblühen*?

der Mensch, geboren von der Frau, kurzlebig und voller Unruhe.

MOVE 3: HIOBS KLAGE (BIBLISCHE TIEFENBOHRUNG)

Das Buch Hiob, wie kein anderes Buch des Alten Testaments, setzt sich mit der Frage auseinander, wie ein gerechter Mensch so heftig leiden kann. Hiob hatte alles: eine schöne grosse Familie, Gesundheit, wirtschaftlichen und sozialen Erfolg, Freundschaften. Und er *verlor* alles.

In unserer Schriftlesung erreichen wir Hiob auf seinem Tiefpunkt. Er erkennt, dass er dem brutalen Schicksal des Leidens ausgeliefert ist, dass das Leben keine Sicherheit bietet, dass der Mensch letztlich ein begrenztes Wesen ist und dass nur Gott das Sagen im Spiel des Lebens hat. Hiob ist gebrochen. Er kann nicht mehr – er will seinem Schicksal entfliehen, er will eine Auszeit vom Leben haben. Er will sich vor dem Leben und vor Gott verstecken. Er sehnt sich nach dem Ende, an dem alles vorbei ist und der Schmerz kein Sagen mehr hat. Er klagt: *Lass mich in Ruhe!*

Ja, Hiobs Menschenbild ist düster, aber nachvollziehbar. Für Menschen, die harte Leidenserfahrungen gemacht haben, ist die Poesie Hiobs ein Balsam für die Seele. Ich fühle mich gesehen und gehört, wenn das Leiden als ungerecht anerkannt wird. Das Leben ist manchmal *ungerecht, unfair* und *unerträglich*.

Hiob erkennt keine Hoffnung in der menschlichen Existenz. Er sieht nur den Tod als ultimative Lösung des Leidens. Dieser Gedanke ist nachvollziehbar, jedoch auch brandgefährlich, denn der Tod ist keine Besänftigung des Leidens, sondern lediglich die Abwesenheit des Lebens. Er ist nicht die ersehnte Ruhe, sondern das Nichts, das Aus, die ewige Finsternis.

MOVE 4: DAS BILD DES BAUMES

Ich glaube, Hiob merkt, dass diese Verherrlichung des Todes nicht heilsam ist. Denn er wendet seinen Blick der Natur zu und erkennt dort – voller Neid – *Hoffnung*.

Bäume sind faszinierende Kreaturen. Die Forschung an Bäumen hat in den letzten 40 Jahren einen enormen Aufschwung erlebt. Die Forschenden haben gelernt, wie intelligent Bäume sind, wie sie in sozialen Strukturen leben und miteinander durch den Duft ihrer Blätter und die Pilze ihrer Wurzeln kommunizieren. Manchmal opfert sich auch ein einzelner Baum für die Gesundheit des gesamten Waldes. Bäume sind auch unglaublich widerstandsfähig. Bei einem Waldbrand können sie ihren Stamm so verdichten, dass das innere Lebenszentrum des Stamms verschont bleibt. Je mehr man über Bäume liest, desto mehr erkennt man, wie wunderbar sie geschaffen sind!

Es ist erstaunlich, wie Hiob vor mindestens 2'200 Jahren die Pracht dieses Baums erkannte. In wenigen Zeilen wird ausgedrückt, dass der Baum am Leben klebt wie Blütenstaub an der Biene. Der Baum sucht immer einen Weg, um am Leben zu bleiben. Er vertraut darauf, dass es möglich ist, weiterzuleben, auch wenn nur der Strunk übrig bleibt. *Ich will leben!*, schreit der Baum, und Gott erwidert mit einem *Amen*.

Hiob erkennt den einzigartigen, überwältigenden Lebenswillen der Natur an und fragt sich, warum der Mensch so anders ist. Wieso verwelken wir, während der Baum erblüht?

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Weil wir Menschen vieles von den Bäumen lernen können und sollen, müssen wir auch anerkennen, dass wir *anders* geschaffen sind. Unser Körper und unsere Psyche sind fragiler und verletzlicher. Ein hartes, aber ehrliches Wort oder ein unvermitteltes Lachen können unser Selbstbewusstsein und unsere emotionale Verfassung schwer beeinträchtigen. Erfahrungen von emotionaler, geistlicher oder psychologischer Gewalt können unsichtbare Narben in uns verursachen, die sich nur mit viel Mühe und Geduld heilen lassen – und selbst dann bleiben die Narben für immer! Erhebliches körperliches Leid, zum Beispiel durch Hungersnöte, kann – erstaunlicherweise – die menschlichen Gene verändern. Es ist leider ein Fakt, dass Schicksalsschläge und Erfahrungen mit Leid zum Leben gehören. Das lehrt uns das Buch Hiob. Hiob bietet uns die Möglichkeit, aus seinen Erfahrungen zu lernen, um uns gewissermassen für die finsternen Täler des Lebens zu wappnen. Hiob stellt uns indirekt die metaphorische Frage: *Willst du, lieber Mensch, verwelken oder erblühen?*

MOVE 5: DREI SCHRITTE - SELBSTERKENNTNIS, HOFFNUNG, VERSPRACHLICHUNG (LEBENSBEZUG)

Ich glaube, der erste Schritt in diesem Prozess des Erblühens ist, unsere eigenen Grenzen kennenzulernen und zu akzeptieren. Wir sollten unsere Kurzlebigkeit und Unruhe im Auge behalten und erkennen: Ja, so sind wir. Dieses Leben, das wir haben, dauert nicht lange. Und trotz dieser Kürze leben wir Menschen oft entweder in Reue oder Verherrlichung der Vergangenheit und in Angst vor der Zukunft, jedoch nicht im bewussten Erleben der Gegenwart. Durch Erfahrungen mit Leiden sind wir in der schonungslosen Aktualität der Gegenwart gefangen. Das Leben und die Zeit bleiben stecken. Aber wie wäre es, wenn wir diese Entschleunigung der Zeit auch in den schönsten Momenten des Lebens wirklich wahrnehmen würden? Wie würde sich unsere Perspektive ändern? Könnten wir ein Leben aus Dankbarkeit zulassen? Die Grundlage ist also wahre Selbsterkenntnis.

Der zweite Schritt in diesem Prozess ist, an der Hoffnung festzuhalten. Hiob hat in seinem Absturz das

Konzept der Hoffnung *nicht* verloren. Er erkennt sie in seiner Betrachtung der Natur, jedoch ist seine Hoffnung im Hinblick auf die Menschheit vernebelt. Hiob gibt aber nicht auf. Er klagt. Er wehrt sich gegen die Ungerechtigkeit des Leidens. Er zieht Gott in die Sache hinein und bittet: «Denk wieder an mich! Vergiss mich nicht!» Er hadert mit Gott, ist zornig und drückt es aus. Hiob gibt all seinen Emotionen, all seinen Klagen und seinem Flehen gegen das Unrecht Ausdruck. Er schreibt sie auf. Er verdeutlicht, was er fühlt, und er steht dazu.

Diese Versprachlichung des Leids ist unser dritter Schritt, den ich als ungeheuer heilsam empfinde. Das Leiden verstummt und es braucht unglaublich viel Mut und Kraft, um gegen diese Verstummung zu kämpfen. Es ist *ungeheuer* heilsam, weil die Ambivalenz des Glaubens offenbart wird. Es ist wie bei einem Samen: Er muss sterben, um zu keimen. Aber ob er keimt, wissen wir nicht. Hiob wirft den Samen seiner Klage in den Boden – und wartet. Hiob legt alles offen, er macht sein Leben zu einem Schauplatz und zwingt Gott so, seinen Blick auf sein Leben zu richten. In unerbittlicher Ehrlichkeit sagt er: «*Es geht mir schlecht, und das ist eine Schande. Nimm du, Gott, Stellung! Ich klage dich an!*»

Es ist aber ambivalent, weil das Leiden nicht weggenommen wird; durch die Kreativität findet jedoch ein Wandel statt. Das Unaussprechliche findet Sprache und bewegt sich somit vom Raum des Schreckens in den Raum des konkreten Verstehens. In diesem Aushalten von Gerech und Ungerecht, von Leben und Tod, von Schuld-Erkennen und Anklagen, von Schweigen und Reden erblüht der Raum des Glaubens.

MOVE 6: VERWELKEN UND ERBLÜHEN (DIALEKTISCHE AUFLÖSUNG)

Liebe Gemeinde,

Vielleicht ist die Frage nicht «*Verwelken oder erblühen?*», sondern ein merkwürdiger Aufruf: «*Verwelken UND erblühen!*» Gerade weil wir verwelken können, ist unser Erblühen ein Akt der Freiheit, nicht eine Notwendigkeit wie beim Baum. Gerade wenn Hiob sich verstecken und fliehen will, ruft er gleichzeitig nach Gott und bittet: *Vergiss mich nicht!* Gott ist zugleich *der Unerträgliche* und *der Unverzichtbare*. Ohne Gott können wir es nicht. Mit Gott müssen wir klagen. Klage ist Glaube in dunkler Gestalt.

Vielleicht ist das Erblühen kein Zustand, sondern ein Prozess: ein ständiges Ringen zwischen dem, was ist, und dem, was sein könnte. Ein «*Trotzdem*», dass sich nicht mit dem Leiden abfindet, aber auch nicht an ihm zerbricht. Ein «*Trotzdem*», das sagt: *Ja*, das Leben ist hart, aber ich lasse mich nicht davon überzeugen, dass es sinnlos ist. *Ja*, ich bin begrenzt, aber ich weigere mich, mich auf diese Grenze reduzieren zu lassen. *Ja*, ich verstehe nicht, warum – aber ich vertraue darauf, dass ich nicht vergessen bin. Selbst im Verwelken steckt die Möglichkeit des Erblühens – nicht *trotz* unserer Fragen und Klagen, sondern *wegen* ihnen.

Gott, wir bitten dich:

Erhöre unsere Klage.

Sei gnädig mit uns und wische unsere Tränen ab.

Vergiss uns nicht; denn bei dir ist die Hilfe und dein Wort ist die Rettung.

Amen.